

Orchideenexkursionstage in Vorarlberg, 17. und 18. Juni 2022

Eine bunte Gesellschaft aus Orchideenexperten, -kennern und -liebhabern war aus dem Osten Österreichs angereist, um an zwei ganztägigen Exkursionen die Orchideenflora Vorarlbergs unter die Lupe zu nehmen. Verstärkt wurde sie von einer Handvoll „Orchidomanen“ aus dem Ländle.

Freitag, 17. Juni: Europaschutzgebiet Übersaxen-Satteinserberg

Ausgangspunkt für die 6-stündige Wanderung war das Dorfzentrum in Übersaxen. Nach einem kurzen, steilen Anstieg genossen wir den Dreiländerblick auf das obere Vorarlberger Rheintal mit den Schweizer Bergen am Horizont und dem zum

Rätikon gehörenden imposanten Gebirgsstock mit den Drei Schwestern an der Grenze zwischen Vorarlberg und Liechtenstein.



Der Name „Übersaxen“ bedeutet so viel wie „über dem Fels“ (saxa, von romanisch: Fels, Stein).

S'Lindele. Gebhard Bechter überrascht uns mit seiner Kenntnis über die 150 Jahre alte, majestätische Linde, die auf einer Anhöhe oberhalb des Dorfes steht. Von hier schweift der Blick bei Schönwetter bis zum Bodensee.



Vor dem Sturm auf das Orchideenparadies bot die erste Pause Gelegenheit, etwas über die Geografie, Geologie und Geschichte von Vorarlberg, insbesondere des Rheintals zu erfahren, wodurch diese Exkursion einen pluridisziplinären Charakter bekam.

Wir versetzten uns gedanklich in das Würm-Glazial, die letzte Kaltzeit des Eiszeitalters, als die Eismächtigkeit im Bodenseegebiet bis zu 1200 m erreichte. Durch die Erosionswirkung der Gletscher wurde das Rheintal zunächst bis auf Meeresebene ausgeschürft und nach der Eisschmelze

vom Rhein auf das heutige Niveau aufgeschüttet. Der Urbodensee reichte weit in das Alpenrheintal hinauf bis in die Gegend von Chur.

Historiker Christian Rhomberg referierte kurz über die Besiedlung des Rheintals von der Ur- und Frühgeschichte über die Eroberung durch die Römer bis zur Landnahme durch die Alemannen. Nicht zuletzt hob er die Bedeutung des Volkes der Walser hervor, die maßgeblichen Anteil an der Besiedlung und Bewirtschaftung der höher gelegenen Täler hatten.



Christian Rhomberg erzählt von der Besiedlung des Rheintals sowie der Bedeutung der Walser.

Die Sage von den drei Schwestern:

Drei Schwestern gingen am Morgen des Liebfrauentags (15. August) nach Gafadura oberhalb von Planken, um Beeren zu lesen. Auf dem Weg dahin hörten sie die Kirchenglocken, die den Feiertag verkündeten und die Christen in die Kirche riefen. Eine der Schwestern meinte, ob es nicht wohl besser wäre, auch in die Kirche zu gehen, doch die beiden anderen beschwichtigten, dass zuerst die Körbe voller Beeren sein müssten, bevor sie wieder ins Dorf zurückgehen.

Als die Körbe am späten Nachmittag voll waren, machten sich die drei Mädchen auf den Heimweg, da begegnete ihnen eine schöne Frau und bat um ein paar Beeren. Doch die drei Schwestern meinten nur, dass, wer Beeren will, sie sich selbst zu holen habe. Da erstrahlte die schöne Frau in einem hellen Schein und sagte zu den Mädchen: «Meinen Festtag habt ihr geschändet und meine Bitte habt ihr nicht erhört. Euer Herz ist aus Stein, und als Stein sollt ihr ewig hier stehen.» Sie erstarrten zu großen Felsen, und fortan nannte man diese Felsen die Drei Schwestern.

Die Sage nach Kanonikus J. B. Büchel, „Sagen aus Liechtenstein“, Otto Seger, Nendeln/Liechtenstein, 1966/1980, Nr. 18



Die Orchideenprozession wird von einem Milan argwöhnisch beobachtet.



Wir begegnen einem Bauern, der sich erfreut zeigt, dass hier Wanderer vorbeikommen, gleichzeitig jedoch uns daran erinnert, wem wir diese schöne Kulturlandschaft verdanken.

Das Europaschutzgebiet Übersaxen-Satteins ist eines von 39 Schutzgebieten in Vorarlberg, ein Paradebeispiel für die Schaffung von Artvielfalt durch traditionelle Landwirtschaft.



Durch einzelne Bäume und Baumgruppen, Hecken, Kuppen und Senken reich strukturiertes Biotop-Mosaik aus kalkhaltigen Magerrasen und Flachmooren unterschiedlicher Feuchtigkeit und Gründigkeit



2015 wurde Übersaxen-Satteins als Natura 2000-Gebiet auf Grundlage der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesen.

Fläche: 39 ha

Höhe: 930 bis 1200 m. ü. A.

Die durch kleine Bäche, Heubargen, Hecken und Feldgehölze reich strukturierte Kulturlandschaft beherbergt auf Pfeifengraswiesen, kalkreichen Niedermooren, Halbtrockenrasen, Bergmähdern und Borstgrasrasen eine große Zahl an gefährdeten und zum Teil vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten wie **Moor-Glanzstängel** (*Liparis loeselii*), **Sommer-Wendelähre** (*Spiranthes aestivalis*), **Sumpf-Gladiole** (*Gladiolus palustris*) und **Langblatt- und Mittlerer Sonnentau** (*Drosera anglica* und *intermedia*), aber auch seltene Insektenarten wie der zu den Netzflüglern zählende **Schmetterlingshaft** (*Libelloides coccajus*) und die **Wiesenknopf-Ameisenbläulinge** (*Phenagris* sp.).

Sie sind nicht nur schön anzusehen – ihre Bedeutung liegt in erster Linie in ihrer Rolle als Botschafter des Naturschutzes. Sie eignen sich hervorragend als Zeiger für die ökologische Qualität unserer Landschaft und somit für deren Beurteilung für Natur- und Artenschutz.



Kalk-Niedermoor mit **Wollgras** und **Wald-Hyazinthen** (*Platanthera bifolia* und *Platanthera chlorantha*) vor der Bergkulisse des Rätikons



Wechselfeuchte Pfeifengraswiese mit **Klappertopf**, **Wiesenknopf**, **Sibirischer Schwertlilie** und **Breitblatt-Fingerwurz**

Der Exkursionsleiter erfreute sich großer Aufmerksamkeit.



„Warum heißen diese Orchideen jetzt eigentlich Fingerwurzeln und nicht mehr Knabenkräuter?“

Mittagsrast im Schatten eines Birkenhains



Noch ahnen sie nicht, dass sie auf das österreichweit höchstgelegene Vorkommen des **Moor-Glanzständels** hinunterblicken.



Willkommene Erfrischung in der Laube eines Bauernhofes



Die kleine, unscheinbare Sumpforchidee, die auch den Namen **Torf-Glanzkraut** trägt, ist nicht leicht zu entdecken. Für die in diesem Habitat rückläufige Zahl des auf ganzjährige und andauernde Nässe angewiesenen **Moor-Glanzständels** ist neben einem 2014 angelegten Entwässerungsgraben auch die geringer werdende Niederschlagsmenge der letzten Jahre verantwortlich.



Ausschnitt aus einer von vielen Populationen der **Traunsteiner-Fingerwurz** (*Dactylorhiza traunsteineri*) im Großraumbiotop Übersaxen-Satteinsberg



Nach Mittag stieß Mag. Daniel Leissing, Regionsmanager der Europaschutzgebiete im Walgau, im Großen Walsertal und am Arlberg zu uns und sprach über den „vielfältigsten Job der Welt“.

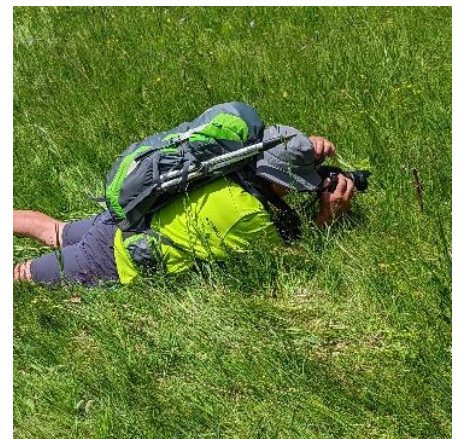
Das Aufgabengebiet eines Regionsmanagers umfasst Beratungs-, Informations- und Sensibilisierungsarbeiten zwischen dem amtlichen Naturschutz und den unterschiedlichen Interessens- und Nutzergruppen, Erarbeitung von Grundlagen für die Schutzgebiete sowie Durchführung von Erhebungen und Bewertungen für die Schutzgüter, Weiterleitung von Berichten an Behörden sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Das Regionsmanagement steht in engem fachlichen Austausch mit der Abteilung Umwelt- und Klimaschutz im Amt der Vorarlberger Landesregierung.

Kopferbrechen bereitet die fortschreitende Invasion des äußerst konkurrenzstarken Adlerfarns. Die größte heimische Farnart erreicht hier Mitte Juli zwei Meter Höhe. Trotz verschiedener Strategien der Bekämpfung erweist sich diese überall als besonders schwierig.



Problempflanze Adlerfarn. Die Mücken-Händelwurz (Abb. rechts) lässt sich jedoch von dem sie überwuchernden Giganten nicht beeindrucken und reagiert ihrerseits mit entsprechendem Längenwachstum um ihre Blüten für Schmetterlinge zur Schau zu stellen.



Die heuer kleinwüchsige Bienen-Ragwurz zwang so manchen in die Knie oder sogar auf den Bauch.

Wir entdeckten an diesem Tag nicht weniger als 22 Orchideenarten, darunter 16 blühende (s. Abb. u.), 5 fruchtende (Frühlings-Hundswurz, Manns-Knabenkraut, Schmalblatt- und Breitblatt-Waldvögelein, Fleisch-Fingerwurz) sowie – noch im Knospenzustand – die Grün-Ständelwurz



Fuchs-Fingerwurz
Dactylorhiza fuchsii



Breitblatt-Fingerwurz
Dactylorhiza majalis



Lapland-Fingerwurz
Dactylorhiza lapponica



Traunsteiner-Fingerwurz
Dactylorhiza traunsteineri



Weiß-Waldhyazinthe
Platanthera bifolia



Grünlich-Waldhyazinthe
Platanthera chlorantha



Mücken-Händelwurz
Gymnadenia conopsea



Duft-Händelwurz
Gymnadenia odoratissima



Groß-Zweiblatt
Neottia (Listera) ovata



Kugelstängel
Traunsteinera globosa



Sumpf-Ständelwurz
Epipactis palustris



Brand-Keuschstängel (Brändele)
Neotinea ustulata



Moor-Glanzstängel
Liparis loeselii



Fliegen-Ragwurz
Ophrys insectifera



Bienen-Ragwurz
Ophrys apifera



Vogel-Nestwurz
Neottia nidus-avis

Die Orchideen sind zwar die Stars unter den Blütenpflanzen.
Wir begegneten aber auch vielen Grazien aus anderen Familien.



Sibirische Schwertlilie
Iris sibirica



Kleines Wintergrün
Pyrola minor



Knäuel-Glockenblume
Campanula glomerata



Ästige Graslilie
Anthericum ramosum



Rindsauge, Ochsenauge
Buphthalmum salicifolium



Großer Wiesenknopf
Sanguisorba officinalis



Rundkopf-Teufelskralle
Phyteuma orbiculare



Mittlerer Sonnentau
Drosera intermedia

Zurück nach Übersaxen ging es in einem Temperatur-Wechselbad durch schattenspendende, kühle Wälder und vorbei an sonnigen Hangmooren und Magerwiesen. Mit einem letzten Blick auf die Talsohle des Walgaus und die Bergkette des Rätikons.



*Je mehr wir uns dem Gasthaus Krone näherten,
desto schneller wurden unsere Schritte.*



Samstag, 18. Juni: Biosphärenpark Großwalsertal mit Europaschutzgebiet Gadental

Vom Treffpunkt Buchboden, an dem alle lobenswerter Weise pünktlich eintrafen, fuhren wir im Konvoy in wenigen Minuten zum Wanderparkplatz. Entlang des Matonabaches stiegen wir den „Panoramaweg“ in Serpentineen hinauf zum geschichtsträchtigen, malerisch gelegenen Bad Rothenbrunnen.



Bad Rothenbrunnen war bis vor 100 Jahren ein bekanntes Kurbad.

Die 500 m weiter oben entspringende eisenhaltige Heilquelle wurde bereits im 16. Jahrhundert medizinisch genutzt.

Der idyllisch und abgeschieden gelegene Ort ist Ausgangspunkt für wunderschöne und erlebnisreiche Wanderungen.

Die Entstehung von Bad Rothenbrunnen Großes Walsertal

Vor vielen Jahren begab es sich, dass ein junger Hirt sein Vieh in ein Tal in der Nähe des Bergdorfes Buchboden trieb. Von einem Hügel aus beobachtete er, wie seine Herde in der kargen Gegend nur spärlich Futter fand. Da konnte er sich nicht mehr zurückhalten und brummte vor sich hin: „Gott hat dieses Tal sichtlich benachteiligt. Zwischen den Steinhaufen gibt es kaum Futter für die Tiere und sogar am Fluss wachsen nur ein paar armselige Kräuter. Warum gedeihen in anderen Tälern Obstbäume und hier nicht einmal fettes Gras?“

In diesem Moment zog ein heftiges Gewitter auf und es begann in Strömen zu regnen. Blitz und Donner erfüllten die Luft, als der Hirt unter einer großen Tanne Schutz suchen wollte. Doch noch bevor er diese erreichte, rutschte er auf der aufgeweichten Erde aus und stürzte ins Tobel hinunter. Am Fuß verletzt blieb er liegen. In seiner Not begann er verzweifelt zu beten. Plötzlich hörte es auf zu regnen, der Himmel klarte auf und ein wunderbares, warmes Licht legte sich über das Tal. Der junge Hirt konnte seinen Augen nicht trauen, als die Muttergottes aus dem Licht heraus auf ihn zutrat und zu ihm sprach: „Lieber Hirt, zweifle nicht an dem, was Gott gemacht hat. In diesem Gebirge liegt ein Schatz verborgen, der mehr wert ist als die Ernte in einer fruchtbaren Gegend. Geh und bade deine Verletzung in der Quelle, die dort aus dem roten Gestein heraussprudelt.“

Danach verschwand sie so wundersam, wie sie erschienen war. Der Hirt aber kroch zu der Quelle, die ihm die Gottesmutter genannt hatte, und badete seinen Fuß darin. Schon nach kurzer Zeit war er geheilt und der Hirt konnte zurück zu seiner Herde, um sie sicher ins Tal zu führen. Dort angekommen erzählte er jedem von der Heilkraft der Quelle und seiner Begegnung mit der Muttergottes.

Fortan kamen Leute aus nah und fern, um durch das Wasser der außergewöhnlichen Quelle von ihren Leiden erlöst zu werden. Bei der Quelle errichtete man ein Badehaus und nannte es aufgrund ihres rötlichen Scheins „Bad Roten Brunnen“. Der durch das Tobel rauschende Wildbach, an dem die Muttergottes dem Hirten erschienen war, wurde von dieser Zeit an Matonabach genannt, was an Madonna, eine andere Bezeichnung für Muttergottes, erinnert.

Erzählt von Anna Maurer, bearbeitet von Herbert Dünser, Angelika Meusburger und Monika Reichart



Während sich die Gruppe im Hintergrund um eine **Lapland-Fingerwurz** scharf, beobachten Margit und Manfred **Grasfrosch-** und **Bergmolchlarven**.

Gut so! Viecher kamen an den 2 Tagen ohnehin zu kurz.

Für Diskussionsstoff sorgten wieder einmal die überaus variablen und häufig bastardierenden **Fingerwurzen**.



Lapland-Fingerwurz
Dactylorhiza lapponica



Fingerwurz-Hybride



armblütige **Fuchs-Fingerwurz**
zoologisches Highlight: Großer Feuerfalter

Wir staunten über ungewöhnlich kräftige und hochwüchsige, leider noch nicht aufgeblühte **Waldvögelein** und spekulierten über mögliche Hybriden zwischen dem **Purpur-** und dem 2-3 Wochen früher blühenden **Schmalblatt-Waldvögelein**, die beide in diesem Habitat regelmäßig vorkommen.

Der flaumig behaarte Stängel und die kräftig rot lila Blütenknospen sprechen wohl für das **Purpur-Waldvögelein**.



Purpur-Waldvögelein
Cephalanthera rubra



Samenkapseln
Schmalblatt-Waldvögelein
Cephalanthera longifolia

Auf uns wartete nun das Europaschutzgebiet Gadental, eine Kernzone des Biosphärenparks Großes Walsertal.



Oberes Gadental mit dem „Misthaufen“ im Hintergrund

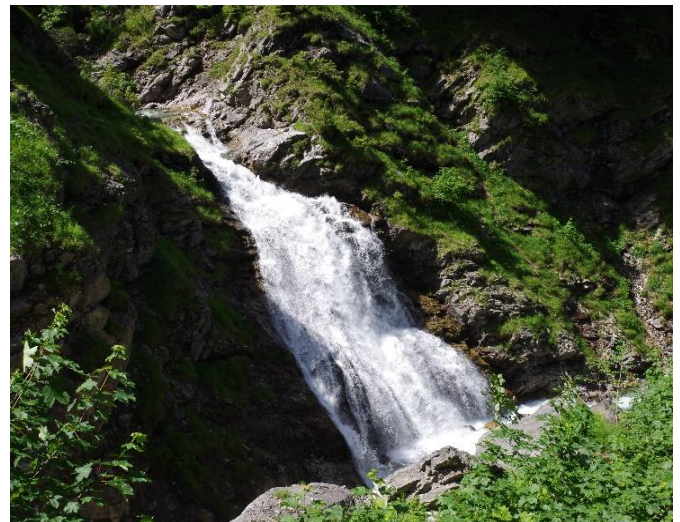
Wo die Natur wieder schalten und walten kann

Kein Güterweg führt in das Gadental, das als weitgehend ursprüngliche Gebirgslandschaft im inneren Großen Walsertal erhalten geblieben ist. Am Taleingang sind es die in Österreich seltenen Spirkenwälder, weiter oben uralte Buchen-Ahorn-Tannenwälder und Fichtenwälder, die das vielgestaltige Waldbild prägen. Der Talschluss mit der traditionell bewirtschafteten Gadenalpe wird umrahmt von Karsthochflächen, Latschenfeldern und schroffen Berggipfeln, deren Schutthalden bis zum Talboden reichen.

Die Wälder werden seit 40 Jahren nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt. Im Laufe der Zeit werden sich die schon derzeit naturnahen Wälder zu echten Naturwäldern entwickeln. Spechte zimmern Bruthöhlen in Totholz, die dann auch von Fledermäusen genutzt werden. Unzählige Insekten und Pilze schließen den natürlichen Kreislauf.



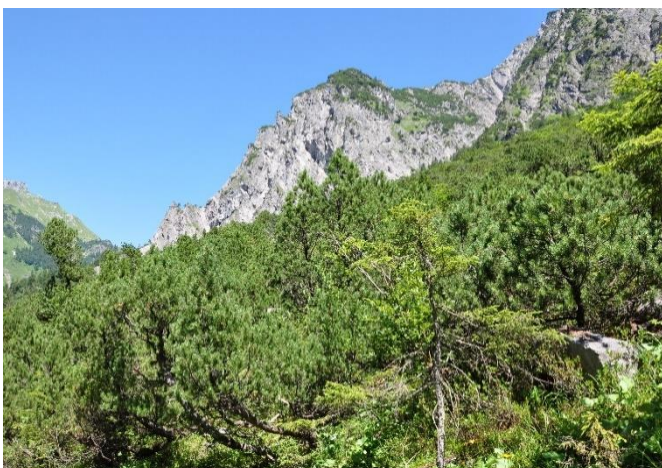
Schroffe Grate, karge Felsen und Schutthalden



Spektakuläre Wasserfälle

Als seltener Waldtyp genießt der Spirkenwald einen besonderen Schutzstatus. Er kommt im unteren Abschnitt des Gadentales und um Rothenbrunnen vor.

Die **Spirke** (*Pinus uncinata*) ist eine Spezialistin für Extremstandorte. Sie entspricht einer aufrecht wachsenden **Latsche** (*Pinus mugo*)



Die hochstämmige, kegelgipfelige Berg-Spirke stockt auf grobem Hang- und Murenschutt steiler, instabiler Hänge und fungiert so als wichtiger Schuttfestiger. Sie erträgt Nährstoffarmut und Trockenheit.



Die beiden eng miteinander verwandten Arten bilden, wenn sie zusammentreffen und sich kreuzen, halbkrumme Wuchsformen aus.

Die Spirke findet sich vor allem in den Pyrenäen und Westalpen.

In Österreich kommt sie in Vorarlberg und Tirol vor, als „Moor-Spirke“ vereinzelt auch in Mooren wie etwa im Waldviertel.

Spirkenwälder sind reich an Orchideen

Zwar war die **Frauenschuhblüte** im Spirkenwald Mitte Juni schon vorbei. Aber immerhin entdeckten wir noch die eine oder andere Samenkapsel.

Als Extremist entpuppt sich die **Rot-Ständelwurz**, die, der Hitze trotzend, mitten im Schotter steht. Wie für Arten der Gattung Ständelwurz typisch nickt die Infloreszenz im Knospenzustand.

Vor allem das **Purpur-Waldvögelein** ist eng an Föhren- bzw. Spirkenwälder gebunden. Immer wieder begegneten wir auf unserer Wanderung im Gadental dieser prachtvollen Orchidee.



Frauenschuh
Cypripedium calceolus



Rot-Ständelwurz
Epipactis atrorubens



Purpur-Waldvögelein
Cephalanthera rubra

Die **Fliegen-Ragwurz** wuchs freundlicherweise an einer Wegböschung. Denn im hohen Gras des Spirkenwaldes ist sie nicht leicht aufzuspüren.



Mücken-Händelwurz
Gymnadenia conopsea



Duft-Händelwurz
Gymnadenia odoratissima



Fliegen-Ragwurz
Ophrys insectifera



Vogel-Nestwurz
Neottia nidus-avis

Nicht nur die Orchideenflora zeigte sich von ihrer schönsten Seite



Narzissen-Windröschen
Anemone narcissiflora



Berg-Flockenblume
Centaurea montana



Groß-Wintergrün
Pyrola rotundifolia



Pestwurz-Sommerwurz
Orobanche flava



Türkenbund
Lilium martagon

Fototermin beim Purpur-Waldvögelein



Geduldiges Anstehen



„Wie ist das Foto geworden?“

Auf der Gadenalpe



Die einen essen und trinken, ein anderer dokumentiert es gnadenlos!



Sichtlich rundum zufrieden



Eine Vorspeise, bevor es wieder hinunter zum Mittagessen im Gastgarten des Alpengasthofes Rothenbrunnen geht

Zurück in Buchboden wanderten wir am Nachmittag auf dem Walsenweg entlang der Lutz zu einem idyllischen Quellmoor mit hoher biologischer Vielfalt auf engstem Raum.

Zahlreiche Quellen nördlich der Lutz bilden sehr schöne Feuchtkomplexe mit kleineren Tümpeln. Diese Quellweiher sind Laichplätze für Amphibien und Bachforellen. Die Gebüsche sind besonders für Vögel wertvoll.



Quellmoor an der Lutz



Lavendelweidengebüsche begleiten die Lutz

Moosfluren, Kopfbinsenmoore und Bestände mit Pfeifengras säumen die Quellen und Gerinne.



Ein C-Falter auf Besuch bei der **Mücken-Händelwurz**



Eine **Lappland-Fingerwurz** ragt aus dem Kopfbinsenrasen

Das **Purpur-Waldvögelein** war den ganzen Tag über ein treuer Begleiter.



Herzblatt (Studentenröschen)
Parnassia palustris



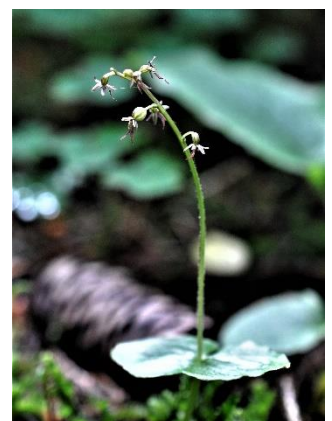
Bach-Steinbrech
Saxifraga aizoides



Und da waren noch

zwei Frühankömmlinge, die zwei Tage vorher die in Vorarlberg sehr seltene **Kleinblatt-Ständelwurz** (*Epipactis microphylla*) bestaunen durften...

...und zwei Längerbleibende, die in Damüls u.a. von großen Populationen der **Korallenwurz** (*Corallorhiza trifida*) und des **Herz-Zweiblattes** (*Listera cordata*) überrascht wurden.



Kleinblatt-Ständelwurz
Epipactis microphylla

Europa-Korallenwurz
Corallorhiza trifida

Herz-Zweiblatt
Listera cordata